

Port-Royal. Zeugnisse einer Tragödie, hg. v. HANNES HELBLING. Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2004. 168 S. Kart. € 19,80.

Die Quellensammlung enthält über 40 Textauszüge, die Einblick geben in die »dramatische und tragische« Geschichte Port-Royals und das »milieu dévot« im Frankreich des 17. Jahrhunderts erschellen. Vor allem die Mitglieder der Familie Arnauld (Antoine, Jacqueline und Angélique), aber auch François de Sales, Jeanne de Chantal, Pierre de Bérulle, Caint-Cyran, Jacqueline und Blaise Pascale, Pierre Nicole und Jean Racine kommen zu Wort. In der Einleitung, ergänzt durch eine pointierte Einführung zu den jeweiligen Quellen, erläutert Hannes Helbling die politischen, gesellschaftlichen und theologischen Hintergründe, die für Port-Royal als spirituellem und organisatorischem Zentrum des Jansenismus bestimmend wurden. Darüber hinaus ist Port-Royal auch aus der Perspektive der Geschlechtergeschichte besonders interessant. Hochrangige Frauen und Männern, die einen im Kloster, die anderen als angegliederte »Solitaires«, betrieben hier gemeinsam ein Projekt, dessen Bedeutung für die Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte der Frühen Neuzeit kaum zu überschätzen ist.

Anne Conrad

Kant und der Katholizismus. Ausstellungskatalog, hg. v. KLAUS WALTER LITTEGER. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2005. 166 S., zahlr. s/w Abb. Kart. € 24,80.

»Wie hältst du es mit Kant?« Diese Frage war in »der« neuscholastischen Theologie des 19. Jahrhunderts eine *der* Gretchenfragen, die über Orthodoxie oder Heterodoxie entschieden. Wollte man einen Gegner diskreditieren, brauchte man ihn nur als Parteigänger des Königsberger Philosophen kenntlich zu machen. Die Losung lautete: »Hie Kant und Protestant, hie Aristoteles, Thomas und Katholik« (S. 152). Sie war lehramtlich »vorgespurt«, insofern Leo XII. im Juni 1827 Kants »Kritik der reinen Vernunft« auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt und damit den Katholiken die Lektüre dieses Werkes untersagt hatte.

Dass dieser Blick auf Kant nur *ein* möglicher und beileibe nicht der alleinige »katholische« oder gar der »katholischste« war und ist, das hat das Eichstätter Symposium vom Juni 2004 (»Kant und der Katholizismus. Stationen einer wechselhaften Geschichte«) eindrücklich unter Beweis gestellt, indem es in einer Vielzahl von Einzelreferaten das ganze Spektrum der Kantrezeption ausbreitete. Materialisiert und historiographisch konkretisiert (gleichsam zum »anfassen«) wurde die katholische Kantrezeption durch die vom 19. Januar 2005 bis 22. April 2005 in der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt stattfindende Ausstellung. Sie präsentierte Exponate verschiedener Gattung (Briefe, Lithographien, Urkunden, Werke, Manuskripte), um die Etappen der Rezeption Kants in der akademischen (katholischen) Welt zu dokumentieren. Diese Etappen strukturieren auch den hier anzuzeigenden Ausstellungskatalog.

Ausstellung und Katalog heben an mit einer sehr farbigen und griffigen Kurzeinführung zu Kants Leben und Werk« (*Aloysius Winter*) und zeigen die Erst- und die frühen Kantausgaben der Universitätsbibliothek Eichstätt. Die erste Welle der *positiven* Kantaneignung durch den sogenannten »katholischen Frühkantianismus« wird in Dokumenten von und über Sebastian Mutschelle, Matern Reuß, Andreas Metz, Gregor Leonhard Reiner, Joseph Weber, Johann Michael Sailer, Ildefons Schwarz, Ulrich Peutingen anschaulich.

Die (frühen) Polemiken *gegen* Kant verbinden sich in Deutschland mit den Namen der beiden Jesuiten Benedikt Stattler (»Anti-Kant«, München 1788) und Jakob Anton von Zallinger zum Thurn (»Disquisitiones philosophiae Kantianae«, Augsburg 1799). Deutlich wird, dass die bayrisch-süddeutsche Kantrezeption den römischen Anti-Kantianismus – der Münchner Nuntius Annibale della Genga ist der spätere Papst Leo XII. – (mit)bedingte, der die »Kritik der reinen Vernunft« 1827 auf den Index brachte. Das spätere neuthomistische Fanal gegen Kant und seine (vermeintlichen und wirklichen) katholischen Anhänger war hier lehramtlich grundgelegt und verankert. Die Zentralfigur des antimodernistischen Neuthomismus in Rom um 1900, der Jesuit Guido Mattiussi, publizierte 1907 das Werk »Il veleno kantiano« (Das Kant'sche Gift), worin er Kants Philosophie »nicht nur als Atheismus, sondern auch als Tod der Wissenschaft und des Verstandes bezeichnet, wozu ein Tropfen dieses Giftes einer derart unmöglichen [...] absurden [...] widersprüchlichen [...] ruinösen Philosophie ausreiche« (S. 110). Der Ausstellungskatalog schließt mit